

Arbeiterwohnungen

Autor(en): **Neugebom, Alwine**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Vorkämpferin : verfiicht die Interessen der arbeitenden Frauen**

Band (Jahr): **6 (1911)**

Heft 7

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-350333>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Von meinem Herzblut gab ich dir zu trinken,
 Vom heißen, feuervallenden.
 In dir lebt Kampfesmut!
 Der Frauen Kraft und Milde
 Sind unverfälscht!
 Ich will dir Vater, Mutter, Freundin sein,
 Bis sich entfalten reich und schön
 All deines Leibes und der Seele Blüten.
 Gleich mir wirst du zur Kämpferin werden,
 Die unentwegt aufstrebt dem hohen Ziel
 Der vollen Menschwerdung des Weibes.
 Noch bleibt für dich unverstanden
 Die Deutung meiner Rede.
 Doch wirst du einst, von mir geleitet,
 Den Pfad von selber finden,
 Der aufwärts weist zu wahrer Lieb' und Freiheit.
 Der Weg ist lang, das Ziel unendlich schön,
 Wohl eines Lebens wert, das reich an Kampf und
 Schmerz.

Drauf deutet mit der Hand sie hin nach Wejen.
 Ein Meer von Feuerlicht erstrahlt zur Erde nieder.
 In seiner Flammenschönheit gleitet ruhig groß
 Der Sonnenball hinab — — —
 Sein letztes Grüßen trifft der Mutter Herz,
 Das träumt von Sonnenliebe und von Sonnen-
 freiheit.

Marie Walter.

Arbeiterwohnungen.

In Zürich III sind von der Genossenschaft zur Beschaffung billiger Wohnungen eine Anzahl Häuser gebaut worden mit zwei-, drei- und vierzimmrigen Wohnungen. Eine Zweizimmerwohnung, völlig eingerichtet, war dieser Tage zur Besichtigung geöffnet. Dem schönen Schulhaus in der Vertastrasse gegenüber zieht sich die Häuserreihe hin, die in ihrer ganzen Anlage verrät, daß man gewillt ist, einen geschlossenen Häuserblock mit lustig großem Hofraum in der Mitte herzustellen.

Die Häuser haben ein gefälliges, freundliches Aussehen. Für Licht und Luft im Innern ist nach Möglichkeit gesorgt. In dem Hause, welches ich ansah, waren sechs Wohnungen zu zwei und drei Zimmern. Im Souterrain war eine Badeeinrichtung, so gedacht, daß jede der sechs Familien einen Tag der Woche davon Gebrauch machen kann. Waschküche mit Waschmaschine und geräumige helle Keller mit Obststellagen sind ebenfalls dort. Im Hausflur und im Treppenhaus hätte ich nur, der übrigen Ausstattung entsprechend, etwas solidere Wandbekleidungen gewünscht. Die hellen Tapeten, die dort angeklebt sind, werden sich nicht lange ihres freundlichen Aussehens erfreuen. Kacheln oder eine andere solide Verkleidung in einer gewissen Höhe würden sich gewiß in der Folge bezahlt gemacht haben.

Besonders glücklich hat der Architekt die Frage der Küche und die der Beheizung gelöst. In einer kleinen Wohnung muß die Küche notwendig als Wohnzimmer verwendet werden. Hier finden wir die sogenannte Wohnküche, ein mäßig großer Raum

mit einem kleineren Ausbau, in welchem sich Küchenschrank, Spülstein und Gasherd befinden. Unter dem Gasherd, der zwei sehr praktische Sparbrenner aufweist, steht eine Kochplatte in Schrankform mit drei Abteilungen. Dadurch wird eine außerordentliche Gasersparnis ermöglicht. Auch das Essen kann längere Zeit warm und schmackhaft erhalten werden, was für Familien, deren Glieder nicht alle zu gleicher Zeit essen können, von großer Wichtigkeit ist. Dieser kleine, mit Fenstern versehene Raum kann durch einen Vorhang abgeschlossen werden. Von den übrigen Möbeln der Wohntüchtigkeit fiel mir besonders eine praktische Sitzbank auf. Unter dem Sitz, der aufgerollt werden kann, liegen wir Kisten zum Aufbewahren von allerlei Gegenständen. Von der Küche aus kann auch der Kachelofen, der allen Räumen Wärme spendet, geheizt werden. Er kann zugleich als Koch- und Wacrofen dienen, sodaß im Winter eine weitere Gasersparnis eintritt. Der Ofen ist so eingebaut, daß er wenig Raum fortnimmt und doch der Wohnung einen Anflug von behaglicher Traulichkeit gibt.

Der nächste Raum ist als Kinderschlafzimmer gedacht. Außer den Kinderbetten und Schränken steht ein fester, großer Tisch darin, mit einer Bank dahinter. Dort können die Kleinen bei Regenwetter spielen oder auch die größeren ihre Schulaufgaben erledigen. Auch das Schlafzimmer der Eltern ist geräumig und hell. Alle Möbel scheinen aus gutem, festem Holz gearbeitet zu sein. Sie sehen solid und dauerhaft und dabei doch gefällig aus. Einen hübschen Eindruck macht es auch, wie Tapeten und Vorhänge bei aller Einfachheit fein in den Farben zusammenpressen. Ich fragte nach dem Preise der ganzen Einrichtung, die käuflich zu haben ist. Fünfzehnhundert Franken mit Betten, Kissen, Möbeln, Vorhängen und Bildern. Küchenschrank, Spüleinrichtung, Gasherd und Kochplatte gehören zum eisernen Bestand der Wohnung. Der Preis scheint mir mäßig und den Verhältnissen durchaus entsprechend. Aber eine zweite Frage: Muß die Summe, wenn vielleicht ein junges Paar eine solche Einrichtung übernimmt, auf einmal bezahlt werden? Natürlich, anders geht es nicht. — Aber die Abzahlungsgeschäfte können doch anders, und so wird wohl in den meisten Fällen die Sache beim Alten bleiben. Die Möbel werden im Abzahlungsgeschäft erworben, wo sie teurer und nicht so solid sind. Freilich, dem ersten Anschein nach ist die Sache dort sehr verlockend und bequem. Die Zahlungsbedingungen sehen günstig aus. Mit einer verhältnismäßig geringen Summe kann man sich in den Besitz der nötigen Gegenstände setzen. Auf wie lange, ist eine andere Frage. Da darf nicht Krankheit oder sonstige Not eine Zahlung verhindern, sonst merken die glücklichen Besitzer gleich, daß das Ding auch andere Seiten hat. In kurzer Zeit ist manchmal die ganze Herrlichkeit zu Ende, weil die Möbel zurückgenommen werden, und das schon gezahlte Geld ist auch dahin.

Ja, aber welches junge Paar bringt auf einmal gleich eine solche oder ähnliche Summe auf, selbst

wenn es vorher etwas gespart hat? Ich denke, hier müßte eine Genossenschaft einsetzen, und zwar eine Frauengenossenschaft, die den Abzahlungsgeschäften eine gesunde Konkurrenz machte. Dadurch könnte es ermöglicht werden, daß gute, dauerhafte Einrichtungsgüter abgegeben würden, ohne daß sich solche Mißstände zeigen, wie bei dem jetzigen Abzahlungsweise. Warum sollen gerade Frauen das übernehmen? Weil sie unter den Verhältnissen, die oft das ganze häusliche Glück untergraben, am meisten zu leiden haben. Zu einer solchen Einrichtung gehört allerdings Kapital und viel Geschäftskennntnis. Aber ich glaube, das erstere würde man schon zusammenbekommen und geschäftstüchtige Frauen haben wir doch auch in großer Anzahl. Ich erinnere nur an die Tätigkeit des Vereins für alkoholfreie Wirtschaften, dessen Erfolge und Leistungen allgemein bekannt sind. Es wäre auch zu denken, daß in nicht allzu ferner Zeit, Wohnungen mit dem nötigen Mobiliar ausgestattet, vermietet würden, so daß nur Bettstücke, Kleider und Wäsche den Familien selbst gehörten.

Man wende nicht ein, daß dabei allzu große Schablonisierung eintreten würde. Haben wir die heute etwa nicht, wenn wir irgendwelche, nicht Dutzend-, sondern Hundert- und Tausendmöbel in irgend einem Warenhaus erstehen? Es wäre im Gegenteil anzunehmen, daß wenn Sachverständige eine Wohnung einrichteten, diese in bezug auf Qualität und Geschmack der Ausstattung auf einer bedeutend höheren Stufe stehen könnte, so wie es das am Anfang geschilderte Beispiel beweist. Ich glaube auch, daß auf diese Weise ein großer Teil des Umzugselends aus der Welt geschafft würde.

Alwine Neugebohm.

Lebensfahrt.

Auf glatten Wassern fährt ein Kahn.
Ein Jüngling taucht die flinken Ruder
In leichtem Bogen in die klare Flut.
Des Sommermittags schwüle Sonnenglut
Malt Flammenbänder über Hals und Nacken.
Ein Silberstreifen zeichnet scharf des Schiffeleins
Bahn.

Der Fährmann schaut zur Höh' empor.
Am Himmel schwimmen weiße Wolken.
Ein neckisch Lüftchen eilt zum Spiel herbei,
Die Perlentropfen kichern: Einerlei!
Die lose munt're Tänz'rin sei willkommen!
Ihr Schwestern, Regentropfenfarben, rasch herbei!

Nur tapfer Fährmann, unverzagt!
Greif' kräftig aus zum Ruderschlage.
Schon stürmt in langen Reih'n die Nixenschar
In tollem Tanz mit Schaumbeschlag'nem Haar
Ums Boot! Schwarzwolken dräun! Ein Blitzen!
Krachen! — —

Den Donnerstürmen trotzet nur, wers Leben magt!

— — — — —

Durchs Well'ngewoge eilt der Kahn.
Der Bootsmann teilt mit flinken Rudern
In kühnem Bogen die erregte Flut
Aus wetterhartem Auge lobet Glut.
Umwallt vom Silberhaar sind Brust und Nacken —
In endlos weite Fernen weist des Schiffes Bahn.
Marie Walter.

Im Lande herum.

Von der segensvollen Tätigkeit unserer Zürcher Polizei-Assistentin.

Nach der ersten Unterredung mit dem Kriminalkommissär werden die Verhafteten zu ihr gebracht. Es sind in der Regel Mädchen, die sich spät abends in den Straßen umhertrieb. Da heißt es den Ursachen ihres Leichtsinns auf die Spur kommen. Oft sind es unerfahrene, junge Dinger, die, sich selbst überlassen, mittellos von auswärts kommen, um hier eine Stelle zu suchen, und nun am Abend nach vergeblichem Umherirren einem Galan in die Hände fallen. Er verspricht ihnen, zu helfen, und nimmt sie mit in ein Hotel, wo dann die Polizei auf die beiden aufmerksam wird, weil sie sich unter falschem Namen einschreiben. Oder es sind stellenlose, arbeitsscheue Mädchen, uneheliche Mütter, die leichtern Erwerb suchen und nachts aufgegriffen werden. Die Polizeiassistentin kommt den Mädchen mit mütterlichem Verständnis entgegen und macht sie auf das Verderbliche ihres Gebahrens aufmerksam. Sie sucht ihnen Arbeit, sieht regelmäßig nach, steht ihnen bei der Regelung ihrer Schulden zur Seite und verhilft ihnen zu den irgendwo verpfändeten Effekten, Schriften und Zeugnissen. Der Frauenbund zur Hebung der Sittlichkeit trägt zum großen Teil die Kosten der mehr privaten als amtlichen Auslagen und Unterstüzungen; er bekommt dafür jährlich 500 Fr. Rückvergütung von der Stadt. Für völlig obdach- und mittellose Strafentlassene, die von Familie, Gemeinde und sonstiger Versorgung nichts zu erwarten haben, besorgt die Assistentin nach Möglichkeit ein Unterkommen. Das Rettungshaus der Heilsarmee nimmt solche Arme für fünf Tage auf, auch diese Kosten zahlt der Frauenbund. Frau Dr. Lüthy ist überzeugt, daß ein städtisches oder staatliches Unterkunftshaus für die Zukunft unentbehrlich ist, wie überhaupt das ganze Arbeitsgebiet nach einer gründlichen Organisation unter Heranziehung weiterer weiblicher Hilfskräfte verlangt. Die Polizeibehörde verschließt sich der Einsicht nicht, daß ihre Aufgabe sich nicht darauf beschränken kann, zu strafen und dann die Entgleisten ohne weiteres ins alte Milieu zurückzustellen.

Seit Anstellung der Assistentin sind auch die Detektive darauf bedacht, verdächtige Mädchen ihr sofort zuzuführen, ehe sie in direkte Konflikte mit der Polizei geraten. Dadurch werden viele vor entehrenden Gefängnisstrafen bewahrt. Ist die Haft nicht zu vermeiden, so kann doch die Assistentin zur Klarlegung der Verhältnisse beitragen und so in-